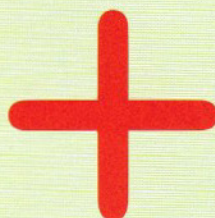
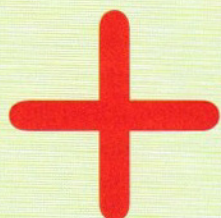


CLOWNS

IN MEDIZIN UND PFLEGE



BIRGIT KLINSIEK UND DETLEV SCHMIDT

„DIE ENERGIE IST PLÖTZLICH
EINE ANDERE, ES KOMMT
LEBEN IN DIE RUNDE.“

Detlev Schmidt

Die Idee der Clownsbesuche in Kinderkrankenhäusern entstand in den USA und kam Anfang der 1990er-Jahre nach Deutschland. 2004 gründete sich der Dachverband „Clowns in Medizin und Pflege Deutschland e.V.“, in dem bundesweit 17 Vereine mit rund 270 Clowns organisiert sind, darunter der Herforder Verein „Clownskontakt“, zu dem die in dieser MENSCH vorgestellten Clowns gehören. Die ausgebildeten Clowns besuchen zum Beispiel Kinderkrankenhäuser, Kliniken, Seniorenheime oder Palliativstationen. Ein Anliegen des Dachverbands ist es, die Qualität der Clownsarbeit zu fördern und zu professionalisieren. So wirkt der Verband beispielsweise an einem aktuellen Forschungsprojekt mit, das die Wirkung von Clownsvisiten in Altenpflegeeinrichtungen wissenschaftlich untersucht.



MEHR LEICHTIGKEIT UND LEBENSFREUDE



Wenn Clowns Krankenhäuser oder Senioreneinrichtungen besuchen, ist das mehr als eine willkommene Abwechslung im Alltag. Die Gäste mit der roten Nase bringen Leichtigkeit und steigern die Lebensqualität. MENSCH hat zwei Clowns im Pflegeheim St. Josef in Herzebrock-Clarholz begleitet, vor der Corona-Krise.

Ringelsocken, freche Zöpfe und rote Punkte auf der Nase – eine knappe halbe Stunde brauchen Birgit Klinksieck und Detlev Schmidt, um sich in Wilma und Franz zu verwandeln. Mandoline und Ukulele, eine Nasenpfeife und Stofftier Anton machen das Outfit komplett. Wilma klemmt sich noch einen Koffer mit allerlei Utensilien unter den Arm, Franz trägt Knieschoner unter der Hose. Knieschoner? „Sie werden gleich sehen, warum“, sagt der 66-Jährige schmunzelnd. Jetzt aber geht es erst einmal in den Wohnbereich für Menschen mit Demenzerkrankungen.

Weiter geht es auf einzelne Zimmer. Ein älteres Ehepaar freut sich über den Besuch, schon bald erzählen die beiden von früher und wie sie ein Paar wurden. „Schuld war nur der Bossa Nova“, singt Wilma augenzwinkernd. Franz kniet auf dem Boden und schaut der alten Dame in die Augen, die lächelt wie ein junges Mädchen – und es ist klar, warum Franz Knieschoner braucht. „Ich möchte auf Augenhöhe mit den Menschen sein.“ Dafür geht der Clown auch auf die Knie.

DIE CLOWNS SIND DA

Tada! Die Clowns sind da. Ein paar Köpfe gehen hoch, ein Lächeln huscht über das eine oder andere Gesicht. Etwa 15 Frauen und Männer sitzen im Gemeinschaftsraum. „Sie haben aber eine tolle Mütze auf! Wie heißen Sie?“, fragt Wilma eine Dame. Franz stimmt ein erstes Lied an. Wer im Raum ist, spürt: Die Energie ist plötzlich eine andere, es kommt Leben in die Runde. Einige wippen mit den Füßen, ein Mann klatscht in die Hände und möchte selbst etwas spielen. „Auf der Balalaika“, bittet er. Franz reicht ihm seine Mandoline, der Mann gibt ein russisches Lied zum Besten. Applaus. Weiter geht es mit dem norddeutschen Klassiker „Klaun, klaun, Äppel wolln wir klaun“. Eine 91-Jährige, die bislang teilnahmslos auf dem Stuhl saß, kennt den Text, singt mit und wagt ein Tänzchen.

DIE HERZEN DER MENSCHEN ERREICHEN

Freude schenken und die Herzen der Menschen berühren – das möchten Wilma und Franz mit ihrer Arbeit erreichen. Fachleute bestätigen: Clownsvisiten tragen dazu bei, die Lebensqualität von älteren und pflegebedürftigen Menschen zu steigern und helfen, demente und chronisch Kranke aus Einsamkeit und Passivität zu holen. „Ich verstehe mich als Kontaktclown“, betont Detlev Schmidt. Ihm sei wichtig, dass sich die älteren Menschen öffnen und Vertrauen fassen können. „Und das gelingt mir als Clown eher, als wenn ich als Privatperson komme.“

„ICH VERSTEHE MICH ALS KONTAKTCLOWN!“

Detlev Schmidt

GUTE STIMMUNG IST ANSTECKEND

Mit viel Feingefühl und Wärme begegnen die Clowns den Bewohnern, das bestätigt Heike Jeger-Gromöller, die als Leiterin des sozialen Dienstes die beiden Gäste durchs Haus begleitet und immer wieder merkt: Die Zuwendung tut den Menschen gut, die fröhliche Stimmung ist ansteckend. Auch die Lieder tragen dazu bei. Egal ob „Bruder Jakob“ oder „Adelheid“ – Musik spricht Gefühle an und weckt Erinnerungen. Manche, die sonst nur noch schweigen, fangen plötzlich an zu singen oder sagen etwas, so die Erfahrung.

SCHÖNE MOMENTE IM LEBEN

Ein paar Türen weiter. Die bettlägerige Frau, die hier wohnt, kann nicht mehr reden, sich kaum noch bewegen. Wilma und Franz stimmen eine zarte Melodie an. „Dat du min Leevsten büst.“ Die Dame nimmt Blickkontakt auf. „Komm du um Mitternacht.“ Stößt kehlige Laute aus. Wilma streichelt sanft ihren Arm. Die Frau murmelt immer lauter – und singt auf ihre Weise mit.

„Die Bewohner reagieren immer, und wenn sie nur den Kopf anheben“, weiß Heike Jeger-Gromöller, die einige Situationen für die Angehörigen mit dem Fotoapparat festhält. „Es ist schön, diese fröhlichen Bilder zu haben.“ Natürlich bleiben Alter, Krankheiten und Schmerzen. Aber es sei gut zu wissen: Daneben gibt es auch noch schöne Momente im Leben.



Interview: Clownsvisiten im stationären Pflegeheim Haus Elim

„Das Leben in Dur und Moll“

Alle zwei Wochen, Montagnachmittag, kommen die Clowninnen Sandra Bernhardt (Emilia) und Kirsten Moritz (Kalotta) ins Haus Elim in Bielefeld. In dem Pflegeheim der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel leben rund 90 Menschen, darunter demenziell Erkrankte, Schwerstpflegebedürftige und Wachkoma-Patienten. Einrichtungsleiter Lars Kozian und die Klinikclowns berichten über das neue Präventionsangebot, das im Februar gestartet ist und von der BKK Diakonie gefördert wird. Wegen der Corona-Krise wurde die Arbeit vorübergehend ausgesetzt, sobald es die Situation zulässt, geht es aber weiter.

Was erwarten Sie von den Clownsbesuchen?

Kozian: Es geht nicht darum, unsere Bewohner zu bespaßen. Die Clowns sind vielmehr ein Vehikel, um in Kontakt zu kommen und sensibel zu spüren, wie es dem anderen geht. Ist das Gegenüber traurig oder bereit, über die rote Nase zu schmunzeln? Gibt es eine Tür, die zum Lachen oder zum gemeinsamen Weinen führt? Viele unserer Bewohner sind auf den ersten Blick wenig kontaktfähig, weil sie in einer Demenz abgetaucht sind, im Wachkoma weit weg erscheinen oder weil sie in jungen Jahren pflegebedürftig geworden und mit Trauer belastet sind. Die Clownsbesuche sind ein Weg, Menschen aus dieser trüben Stimmung zu holen, eine entspannte Zeit zu verbringen und zu zeigen: Es kann auch leicht sein. Es muss nicht alles in Moll schwingen, es gibt auch noch Dur im Leben. Im Haus Elim sind wir offen für alles, was die Lebensqualität der Bewohner steigert und haben jetzt die wunderbare Chance, dieses Extra zu bieten.

BILD (V.L.N.R.): LARS KOZIAN MIT KIRSTEN MORITZ UND SANDRA BERNHARDT



Was ermöglicht die Clownfigur?

Moritz: Sie gibt uns viele Freiheiten. Als Clown darf ich Dinge tun, die ich als Kirsten Moritz nicht machen würde. Auf Tischen tanzen oder mich zu einer fremden Person ins Bett legen. Ich komme schneller in einen körperlichen Kontakt. Und der Kontakt ist sofort intensiver.

Bernhardt: Es ist immer spannend, was passiert. Wir spulen ja kein festes Programm ab, sondern reagieren auf den Moment. Gestern habe ich zum Beispiel mit einem Kollegen einen älteren Herren besucht. Wir haben gefragt, ob wir Musik machen dürfen. Er wollte gerne zuhören, aber auf keinen Fall mitsingen. Als wir das Lied spielten, hat er doch seine Lippen mitbewegt und dabei gestrahlt. Das war sehr schön.



Was ist Ihnen wichtig bei der Arbeit?

Moritz: Leichtigkeit in den Alltag zu bringen und das aufzunehmen, was bei der Person gerade vorrangig ist. Wenn jemand Schmerzen hat, wollen wir die nicht wegreden. Wir versuchen, den Moment wahrzunehmen und ihn trotzdem leichter zu machen. Durch Musik, ein Gespräch oder einfach nur Dasein. Einer meiner Clownslehrer sagte: Manchmal reicht es, gemeinsam Sauerstoff zu verbrauchen. Wir sind da und gucken, was passiert. Das kann alles sein, von einer Kissenschlacht oder Polonaise bis zum Handhalten.

Bernhardt: Unsere Antennen sind ganz offen. Ich finde es faszinierend, wie viel intensiver ich als Emilia meine Umwelt wahrnehme. Mir fallen Sachen auf, die ich sonst nicht sehe. Da hat zum Beispiel jemand eine Glitzersocke an. Und dann glitzern wir zusammen.

Und wenn jemand keine Clowns mag?

Moritz: Das respektieren wir. Wir fragen immer, ob wir ins Zimmer kommen dürfen. Die meisten sagen Ja. Hier ist unser Spürsinn gefragt, also zu merken: Es reicht oder es ist dem Mensch doch unangenehm.

Bernhardt: Wir sind auch nur dezent geschminkt. Unsere Gesichter sollen erkennbar sein. Wir tragen aber alle farbenfrohe Kostüme und sind als Clowns mit einer anderen Ausstrahlung präsent.

Moritz: Vor Kurzem waren wir im Foyer einer Senioreneinrichtung, hatten noch gar nicht gespielt, aber eine Dame im Rollstuhl sagte spontan: Wat seht ihr schön aus! Ihre Tochter daneben sagte überrascht: Meine Mutter hat seit Wochen nicht mehr gesprochen.

Was ist, wenn der Besuch starke Gefühle oder Erinnerungen auslöst?

Kozian: Pro Wohnbereich begleitet ein Beauftragter aus unserem Haus die Clownsbesuche, um so etwas aufzufangen.

Moritz: Das ist auch in vielen anderen Häusern so. Wir können viele Reaktionen gar nicht einschätzen. Der Austausch mit den Mitarbeitenden ist wichtig.

Profitieren auch Pflegekräfte und Angehörige?

Moritz: Absolut. Wir spielen für alle, die da sind, verschenken Kleinigkeiten, zum Beispiel Marienkäfer. Die Erfahrung zeigt: Die Atmosphäre ändert sich, wird gelöster, und das wirkt nach. Wenn wir weg sind, pfeift vielleicht ein Mitarbeiter noch eine Melodie weiter. Wir haben auch schon Pflegekräfte geschult. Humor ist eine Ressource, die die Arbeit in der Pflege einfacher machen kann.

Und was bedeutet Ihnen die Arbeit?

Bernhardt: Emilia folgt der Magie des Augenblicks, agiert von Herzen und kann auf diese Weise in einen besonderen Kontakt mit anderen Menschen treten. Das und auch andere Aspekte der Clownsarbeit empfinde ich als große Bereicherung. Ich möchte Emilia in meinem Leben nicht mehr missen. Sie bringt auch mir mehr Leichtigkeit und Gelassenheit.

Moritz: Der Clown gibt mir die Möglichkeit, Dinge aus einem anderen Blickwinkel zu sehen. Ich bin seit 2014 dabei. Die Arbeit hat mich sofort geflasht, weil sie funktioniert und so unglaublich viel Sinn ergibt. Wir selbst bekommen unfassbar viel zurück und gehen oft beschenkt und reich nach Hause.

Die BKK Diakonie fördert die Clownsbesuche im Haus Elim als präventives Angebot in einer stationären Pflegeeinrichtung, gemeinsam mit fünf weiteren Betriebskrankenkassen in Ostwestfalen-Lippe. Die Clowns kommen vom Verein „Clownskontakt“. Alle Mitglieder haben pädagogische, pflegerische und künstlerische Kenntnisse und an verschiedenen Aus- und Fortbildungen teilgenommen.

„DIE CLOWNSBESUCHE SIND EIN WEG, MENSCHEN AUS DIESER TRÜBEN STIMMUNG ZU HOLEN ...“

LARS KOZIAN